

κοιλίη, « creuse » désigne pour les Grecs un pays vallonné, dans le cas qui nous retient, le couloir de l'Oronte, du Litani et du Jourdain. La Κοιλίη Συρία serait la Syrie de la vallée ou des (trois) vallées que nous venons de citer. Au cours des guerres syriennes des III^e et II^e s. av. n. è., la Syrie Creuse désigne la zone côtière que se disputent Lagides et Séleucides. Sous les Hasmonéens et les Hérodidiens, la Judée s'étend et refoule la Syrie Creuse au-delà du Jourdain. Celle-ci couvre en gros les territoires de la Décapole, au nord-est de la Judée. Au II^e s. de n. è., la province romaine de Judée est renommée *Syria Palaestina*. En 194/195, Septime Sévère scinde cette province en *Syria Phoenice* et *Syria Cæle*. Enfin, au III^e s., les Romains appellent *Syria Cælé* la province d'Antioche. Cette évolution du terme apparaît dans les documents les plus significatifs que les auteurs de ce livre ont rassemblés et analysés avec grand soin. Pour les « Premiers regards grecs sur la Syrie » (chap. I), il s'agit d'Hérodote, pour « La Cælé-Syrie avant Alexandre » (chap. II), Aristote, Théophraste et le Pseudo-Scylax sont utilisés, pour « Lagides, Séleucides, Juifs, Romains : questions de géopolitique (III^e – I^{er} s. av. J.-C.) » (chap. III), les auteurs font appel à Strabon, Diodore et Polybe, pour « La Cælé-Syrie vue de l'intérieur : Josèphe » (chap. IV), une analyse approfondie des *Antiquités juives* est faite, pour « Extensions et redécouvertes romaines » (chap. V), Pliny l'Ancien, Denys d'Alexandrie, Appien, Claude Ptolémée et des sources mineures témoignent. Dans le chap. VI « Discussion et conclusions », A. Dan et É. Nodet passent en revue et critiquent l'opinion de trois auteurs modernes sur le problème : Félix-Marie Abel (1938), Élie Bickerman (1947) et Maurice Sartre (1985). De nombreuses cartes illustrent les propos des auteurs qui dominent leur sujet de manière magistrale. Remarque de détail : j'aurais précisé dans un sous-titre qu'il s'agit d'une recherche de géographie. Pour terminer, on relève que les auteurs opposent à plusieurs reprises les espaces fluides des Anciens aux territoires figés des Modernes. Sur ce point aussi, on les suivra volontiers.

Jean A. STRAUS

Alain CHAUVOT, *Les « barbares » des Romains. Représentations et confrontations*. Études réunies par Audrey BECKER et Hervé HUNTZINGER avec le concours de Christel FREU et Olivier HUCK. Metz, Centre de Recherche Universitaire Lorrain d'Histoire, 2016. 1 vol., 538 p. (CENTRE DE RECHERCHE UNIVERSITAIRE LORRAIN D'HISTOIRE, 59). Prix : 25,00 €. ISBN 2-85730-066-2.

Der in Straßburg tätige Altertumswissenschaftler Alain Chauvot kann als einer der wichtigsten Erforscher des Verhältnisses zwischen Rom und den Barbaren in der Spätantike gelten. Sein erster Aufsatz erschien 1977 („Observations sur la date de l'Éloge d'Anastase de Priscien de Césarée“, *Latomus* 36 [1977], S. 539-550), seine 1979 von André Chastagnol betreute „thèse de troisième cycle“ an der Universität Paris-4 zu den Panegyrici auf Kaiser Anastasios I. wurde 1986 publiziert und von den Rezensenten mit großem Lob bedacht (C. Capizzi, *Byzantinische Zeitschrift* 84/85 [1991/92], S. 128-129; P. Coyne, *Journal of Roman Studies* 79 [1989], S. 262-263; P. Flobert, *Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes* 115/3. S. 63 [1989], S. 331-332; J. Schamp, *L'Antiquité Classique* 59 [1990], S. 399-402; V. Zinari, *Revue des études latines* 66 [1988], S. 298-299). Seine 1992 angenommene

und 1998 publizierte Dissertation, an derselben Universität unter demselben Betreuer verfasst, behandelte die Stellungnahmen und Meinungen der Römer gegenüber den Barbaren im vierten Jahrhundert und fand in den Rezensionsteilen ein geringeres, aber ebenso positives Echo (B. Näf, *Gnomon* 75 [2003], S. 179-181) und sollte, wie der vorliegende Band beweist, den Weg für seine weitere Forschungstätigkeit vorgeben. Dieser von vier Schülern Chauvots herausgegebene Band enthält 23 Aufsätze, die sich mit der Thematik „Rom und die Barbaren“ befassen. Der älteste Beitrag stammt aus dem Jahr 1984, bei den jüngsten Beiträgen handelt es sich um hier erstmals publizierte Aufsätze. Dreizehn Aufsätze erschienen in Sammelbänden, sieben in Zeitschriften (sechs in der Straßburger Zeitschrift *Ktéma*, einer in der *Antiquité Tardive*), bei drei handelt es sich um Erstpublikationen. Wesentliche Änderungen außerhalb kleinerer Korrekturen wurden nicht vorgenommen (S. 6), lediglich die Zitation der Beiträge vereinheitlicht (Abkürzungen und Literaturangaben finden sich im Gesamtverzeichnis S. 471-509) und bei einigen Beiträgen eine „Note complémentaire“ beigegeben, die auf wichtige zwischenzeitlich erschienene Werke verweist und gegebenenfalls auf geäußerte Kritik antwortet (S. 26, S. 56-57, S. 87, S. 101-102, S. 166, S. 225-226, S. 239-240, S. 348, S. 363, S. 434-435). Ein weiterer Fortschritt ist der ausführliche Registerteil (S. 511-513 Namen, S. 515-518 Sachen, S. 519-533 zitierte Quellenstellen), durch den die Aufsätze deutlich besser erschlossen werden. Jeden Aufsatz einzeln zu diskutieren würde die Rezension nur unnötig ausdehnen. Daher seien nur die Aufsätze aus den letzten Jahren berücksichtigt. In „Le Rhin et l’empire. Métamorphoses d’un fleuve“ (S. 59-87), ursprünglich ein Kongressvortrag aus dem Jahr 2013, wird anhand einer Gesamtschau der literarischen Quellen, die über den Rhein handeln, dessen Wahrnehmung als konkrete Grenze wie als Metapher gezeigt. „Désigner un ennemi. La notion d’*hostis* dans le Code Théodosien et les *Interpretationes*“ (S. 103-117), entstanden als Vortrag auf einem Kongress von 2008, analysiert die Verwendung der Begriffe *hostis* und *barbarus* im Codex Theodosianus, den Novellen und den *Interpretationes* des Breviarium Alaricianum, wodurch Chauvot zeigen kann, dass im vierten Jahrhundert eine Entwicklung beider Begriffe hin zur Synonymität stattfand und sich im Breviarium wiederum in stärkerem Ausmaß Unterschiede in der Verwendung feststellen lassen. Leider bezieht er die weitere Sekundärüberlieferung der Gesetzbücher (insbesondere die *Summaria antiqua*) nicht in die Untersuchung mit ein. Eine faktische Erstpublikation ist „Les Lètes et leur devenir. De la citoyenneté à la citoyenneté (fin du III^e-milieu du V^e siècle)“ (S. 259-280), ein Kongressvortrag von 2013, der im zugehörigen Kongressband erscheinen soll, zum Zeitpunkt der Publikation dieses Bandes allerdings noch als „à paraître“ (S. 259, Anm. *) angegeben war. Hierin zeichnet Chauvot die Entwicklungsgeschichte des Begriffes der Laeti nach. Einem spezielleren Aspekt derselben Thematik geht „Julien, Ammien et les Lètes. À propos d’Ammien, XX, 8, 13“ (S. 281-299), erschienen 2016 in der Festschrift für Jean-Michel Carrié, nach. Hierin diskutiert Chauvot eingehend die unterschiedlichen Deutungen dieser Passage und ordnet sie in den Kontext des Werkes des Ammianus wie den der Ereignisse des Jahres 360 ein. Bei der konkreten Interpretation des Textes, dessen genaue Aussage als „junge Laeti, darunter *dediticii*“ oder „junge Laeti und *dediticii*“ verstanden werden kann, entscheidet sich Chauvot für die erste Deutung. In „La situation juridique des barbares dans l’empire tardif et la question

des unions mixtes“ (S. 301-325) greift Chauvot das von ihm wiederholt diskutierte Thema der Ehen zwischen Barbaren und Römern auf Basis von CTh 3,14,1 auf, worin er seine eigenen wie zwischenzeitlich von anderen Forschern geäußerten Thesen einer kritischen Prüfung unterzieht, so dass der Beitrag einen besonderen Wert als Forschungsbericht hat. In dem „Post-scriptum. Histoire romano-barbare et destins individuels“ (S. 437-445) finden sich einige Überlegungen auf Basis von Fritigern und Richomer sowie der Schlacht bei Adrianopel. Über die Auswahl der Stücke kann man geteilter Meinung sein, zumal die Überschneidungen bei der jahrzehntelangen Erforschung eines Themenkomplexes unvermeidlich sind. Bedauerlich ist allerdings, dass Chauvots aktueller Beitrag über den Charakter der Usurpation des Firmus („Firmus, fils de Nubel, *imperator et rex?*“, in: F. Colin – O. Huck – S. Vanséveren [Hrsg.], *Interpretatio. Traduire l'altérité culturelle dans les civilisations de l'antiquité*, Paris, 2015, S. 191-212) fehlt. Im Einzelnen ist nicht viel Kritik zu äußern. Lediglich ein paar Kleinigkeiten fielen auf: An drei Stellen (S. 273, Anm. 50; S. 297, Anm. 71; S. 322, Anm. 74) wäre zum einen darauf hinzuweisen, dass Zonaras besser nach Büttner-Wobst als nach Dindorf zitiert werden sollte, und zum anderen, dass der (nicht ganz leicht auffindbare) Text der nur allgemein genannten Randbemerkung des Codex Vossianus zu Julians Panegyrici auf Constantius an folgenden Stellen zu finden ist: J. Bidez, „Amiens ville natale de l'empereur Magnence“, *Revue des études anciennes* 27 (1925), S. 312-318 (S. 314); W. Ensslin, „Magnentius“, in *RE* XIV, 1 (1928), Sp. 445-452 (Sp. 445, Anm. *) und im ersten Band der Julian-Edition von Bidez (1932), S. 173, App. zu Z. 54-55. S. 289 ist „übertreten“ statt „überstreten“ zu lesen. S. 463 ist „unprecedented“ keine gute Übersetzung für „inédite“ (S. 462); besser wäre „unpublished“. Die größte Fehlstelle besteht darin, dass kein Schriftenverzeichnis beigegeben ist. Chauvot ist ein produktiver Forscher, von dem zahlreiche Publikationen existieren, die nicht immer einfach zu ermitteln sind (die Datenbankversion der *Année Philologique* kennt nur etwa die Hälfte der abgedruckten Aufsätze). Zudem ist Chauvot (wie jeder Leser dieser Zeitschrift weiß) ein aktiver wie fähiger Rezensent, der sich zu vielen wichtigen Publikationen zur Spätantike aus den letzten zwei Jahrzehnten geäußert hat. Ein wenig unpraktisch ist es zudem, dass die Zusammenfassungen der einzelnen Aufsätze (S. 447-470) in französischer und englischer Sprache gehalten sind. Da ohnehin sämtliche Aufsätze auf Französisch verfasst sind, wäre eine deutsch- oder italienischsprachige Zusammenfassung vielleicht die bessere Option gewesen. Das soll aber nicht den Blick darauf versperren, dass es sich um einen wichtigen Band handelt, der in keiner Bibliothek zur Spätantike fehlen darf, zumal er durch den mehr als großzügig bemessenen Preis sehr leicht erschwinglich ist.

Raphael BRENDEL

Klaus ROSEN, *Attila. Der Schrecken der Welt. Eine Biographie*. Munich, C. H. Beck, 2016. 1 vol., 320 p. Prix : 24, 95 €. ISBN 978-3-406-69030-3.

Écrire une biographie d'Attila se heurte à une triple difficulté. Tout d'abord, ce nom est porteur d'une telle image que celle-ci risque d'occulter la réalité historique, alors même que cette image mérite d'être étudiée en tant que telle. Ensuite, se pose le problème difficile de la compréhension de la relation entre un chef à la destinée